

Der Mensch – NUR eine Marionette?

Der symbolische Interaktionismus

Miniglossar

Friedrich Tenbruck (1919–1994) war ein deutscher Soziologe und scharfer Kritiker des Struktur-funktionalismus.

internalisiert
verinnerlicht

Begriff

Der Begriff **Symbolischer Interaktionismus** (SI) wurde vom amerikanischen Soziologen Herbert Blumer geprägt. Ausgangspunkt ist die Vorstellung eines aktiven, bewusst handelnden Individuums, das durch seine Handlungen unter Verwendung von Symbolen (Sprache, Tonfall, Mimik, Körpersprache) auf seine soziale Umwelt reagiert und einwirkt. Das Erkenntnisinteresse des SI ist ausgerichtet auf die Möglichkeiten des Individuums in der Gesellschaft. In Deutschland sind vor allem Hans-Peter Dreitzel, Jürgen Habermas und Lothar Krappmann Vertreter des SI.

M1 Puppe oder Spieler?

In ihrem Weblog „Kunst und Philosophie“ formuliert Inanna (geb. 1986) im Oktober 2008 ihre Gedanken über das Leben in der Gesellschaft.

- Es sind keine Gesetze, die fest auf Papier geschrieben sind. Dennoch existieren auf jeden Fall unsichtbare Erwartungen [...]. Die Frage ist, warum wir uns immer wieder anpassen, uns teilweise sogar selber unmündig machen, um den lieben Frieden zu erhalten. Wir haben Angst ausgegrenzt zu werden, nicht mehr geliebt zu werden, nicht mehr Teil zu sein. [...] Letztendlich leben wir durch Anpassung sehr viel fremdbestimmter als wir eigentlich wollen und zugeben.

Quelle: <http://inanna.tonkino.de/category/allgemein> vom 16.10.2008 (Rechtschreibung angepasst) [Zugriff: 15.11.2008]

M2 Rolle und Identifikation

- Friedrich Tenbruck hat Dahrendorfs Rezeption der Rollentheorie in einem einflussreichen Artikel (1961) kritisiert und aufgezeigt, wie die strikte Gegenüberstellung von Individuum und Gesellschaft in einem weiter gefassten Ansatz überwunden werden kann. [...] Die Persönlichkeit des Positionsinhabers lässt sich nach Tenbruck nicht auf internalisierte Verhaltensnormen reduzieren. Jede Rolle ist eine grobe Verhaltensvorschrift, die erst durch die Gestaltung des Rolleninhabers zu sozialem Handeln wird. Das individuelle Rollenspiel lässt sich nicht aus äußeren Sanktionen oder verinnerlichten Normen erklären, sondern basiert auf

VT

Unbestreitbar ist unser „Ich“ in vielfacher Hinsicht von unserer Umwelt, ihren Erwartungen und damit verbundenen Sanktionen bestimmt. Doch wie weit geht diese Bestimmtheit? Sind wir nur Marionetten unserer Umwelt? Der Symbolische Interaktio-

der Identifikation des Trägers mit seiner Rolle. Dieses Engagement öffnet dem Rollenträger neue Handlungsmöglichkeiten und Freiraum für Spontaneität.

Quelle: Bernhard Miebach: Soziologische Handlungstheorie, 3. Auflage, Wiesbaden 2010, S. 51

M3 Rollenhandeln aus Sicht der interaktionistischen Rollentheorie

Als Subjekt steht man dauernd vor der Aufgabe, die Erwartungen, die die anderen auf das eigene Rollenverhalten richten, aktiv zu interpretieren. Die Normen und Erwartungen sind nie so recht eindeutig. Sie sind oftmals auch sehr widersprüchlich. Die einen wollen Hü, die andern wollen Hott. Da muss man abwägen und ausgleichen. Man muss sogar bei der Beziehung zu einem anderen an die Erwartungen von Leuten denken [...], die in der aktuellen Situation gar nicht anwesend sind. Hinzu kommt, dass man für sein Gegenüber selbst ein „bedeutender Anderer“ ist und daher seine eigenen Absichten, Erwartungen, Einschätzungen verdeutlichen muss. In vielen Fällen muss man auch darauf achten, dass der Gegenüber nicht die blanke Anpassung an seine Erwartungen erwartet, sondern eine „differenzierte“ Reaktion – oder sogar Widerstand. Kurz: Als Selbst, als selbständiges Subjekt vollziehen wir einen ständigen Balanceakt angesichts unklarer, widersprüchlicher, ständig im Fluss befindlicher Erwartungen anderer.

Quelle: Arbeitsgruppe Soziologie: Denkweisen und Grundbegriffe der Soziologie, 15. Auflage, Frankfurt 2004 (1978), S. 60

nismus bezweifelt das. Er stellt das Handeln der Einzelnen in ihren Rollen in den Mittelpunkt. Was müssen wir leisten, um eine Rolle auszufüllen? Und welche Freiräume ergeben sich daraus für uns?

M4 Qualifikationen für das Rollenhandeln

Der Soziologe Lothar Krappmann (*1936) nennt in seinem soziologischen Standardwerk „Soziologische Dimensionen der Identität“ (1969) vor allem vier Bedingungen der Identitätsentwicklung

5 Da ist zunächst die Fähigkeit, Rollenerwartungen bis zu einem gewissen Maße in Frage zu stellen. Krappmann nennt diese Fähigkeit [...] Rollendistanz.

Die zweite Fähigkeit besteht darin, sich in die Situation des Partners hineinzusetzen, ihn von seinem Standpunkt aus zu verstehen. Das wird als Empathie bezeichnet. [...]

15 Drittens muss man auch aushalten können, dass Rollen zweideutig sind und die Motivationsstrukturen einander widerstreben, weshalb auch nicht alle Bedürfnisse in einer Situation befriedigt werden können. Krappmann bezeichnet diese Fähigkeit als Ambiguitätstoleranz (von lat. „zweideutig“).

20 Schließlich muss man auch zeigen, wer man ist, was impliziert, dass man ein persönliches Profil sowohl gegenüber den Normerwartungen der anderen als auch in der Kontinuität der eigenen Biographie zeigt. Diese Fähigkeit wird als Identitätsdarstellung bezeichnet.

Quelle: Krappmann, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen, Klett 1969, Zit. nach: Abels Heinz: Einführung in die Soziologie, Band 2, 4. Auflage, Wiesbaden 2009, S. 378

M5 Die Absage

Anna mailt mir und ist sauer. „Jetzt habe ich eine Woche Karten studiert und mir extra das neue GPS von Maxi geliehen, weil wir zusammen zum Wandern wollten und da schickst du mir eine sms, dass du nicht mitkommen kannst, weil ihr am Freitagnachmittag eine Infoveranstaltung in der Schule habt. Ich kann ja verstehen, dass du nicht einfach wegbleiben kannst, aber ich habe mir extra den Termin freigehalten und die Shoppingtour mit Lisa abgesagt. Sag doch einfach, du wärst krank!“

Ich kann mir natürlich gut vorstellen, dass sie nicht sehr glücklich über meine sms war. Andererseits sage ich erstens nicht gerne, dass ich krank bin, wenn es nicht stimmt, und zweitens werden in dieser Infoveranstaltung Dinge besprochen, die fürs Abi wichtig sind. Ich antworte also: „Ich kann dich ja verstehen, aber ich wusste noch nichts von der Veranstaltung, als wir uns verabredet haben. Ich möchte das aber nicht versäumen, das musst du verstehen, es ist schließlich total wichtig. Du hast sicher recht, wenn du jetzt enttäuscht bist, aber ich erwarte von einer Freundin auch Verständnis dafür, dass ich das nicht einfach verpassen kann. Ich schlage vor, dass wir erst später oder am Samstag starten.“

Autorentext auf Grundlage von Göttmann, Hans, www.stk.tu-darmstadt.de/edaf/sowi/rollentheorie.pdf vom 01.12.2007 [Zugriff: 14.04.2011]

Arbeitsvorschläge

1. Analysieren Sie den Weblog-Eintrag M1: Welches Verständnis von Rollen und Normen bringt Inanna zum Ausdruck? Beurteilen Sie ihre Einschätzung.

2. Charakterisieren Sie das Rollenhandeln im interaktionistischen Rollenkonzept (M2). Welche Unterschiede zu Dahrendorfs Rollenverständnis werden sichtbar?

3. Verdeutlichen Sie das interaktionistische Rollenhandeln (M3) an eigenen Beispielen.

4. Erläutern Sie in eigenen Worten die Grundqualifikationen des Rollenhandelns (M4).

5. Analysieren Sie M5 unter folgenden Aspekten: Wo zeigen sich Inter-/Intrarollenkonflikte? An welchen Stellen zeigen sich Rollendistanz, Empathie, Ambiguitätstoleranz und Identitätsdarstellung?

6. Formulieren Sie aus Sicht eines Vertreters des interaktionistischen Rollenkonzepts einen Kommentar zu Inannas Eintrag (M1).

7. Ergänzen Sie das Literaturbeispiel im Online Link um weitere mögliche Gedanken von Romeo und Julia, die die Qualifikationen für das Rollenhandeln verdeutlichen.

Online Link

065630-0103

Der Mensch – NUR eine Marionette? Der symbolische Interaktionismus

M6 Offene Fragen

In diesem Material werden die Qualifikationen für das Rollenhandeln (M 4) auf ein klassisches Beispiel bezogen (Romeo und Julia, M 7)

Balkonszene – Romeos Rolle ist die des liebenden Anbeters, Julias Rolle ist die der Angebeteten. Die Nicht-Eindeutigkeit der Rollen bedingt jedoch Unsicherheit: Soll ich ein draufgängerischer oder ein zögerlicher Romeo sein? – Soll ich eine Julia sein, die sich sehnsüchtig verzehrt oder leidenschaftlich begehrt?

- Rollendistanz: Die Fähigkeit, sich gegenüber den Rollenanträgen auch reflektierend und interpretierend zu verhalten, die Erwartungen mit eigenen Wünschen und Bedürfnissen in Beziehung zu setzen und auszugleichen: Ich will leben und lieben. Ich knie mich nicht vor diesen Balkon, sondern rede mal mit ihren Brüdern.
- Empathie: Die Fähigkeit sich in die Rolle des anderen zu versetzen, die Erwartungen von Interaktionspartnern erkennen können: Julia verzehrt sich nach

mir. Sie ist unglücklich. Ich muss mich vor ihrem Balkon zeigen, um sie zu trösten!

- Ambiguitätstoleranz: Die Fähigkeit, die Interaktion auch dann fortsetzen zu können, wenn die eigenen Erwartungen und Wünsche nicht voll befriedigt werden: Dieser Romeo kommt mir ein wenig zu kühl und reserviert vor. Ich wünsche mir den leidenschaftlicher. Aber o. k. Ich bleib' erst mal auf dem Balkon!
- Identitätsdarstellung: Die Fähigkeit, die eigenen Wünsche und Erwartungen in den Interaktionsprozess einbringen zu können: Hör mal, Romeo! Ich möchte wirklich, dass Du hier mehr Einsatz zeigst, um mich zu gewinnen und meine Brüder von Deinen ernsthaften Absichten zu überzeugen!

Quelle: bearbeitet nach: Funke Wienecke, Jürgen: Das interaktionistische Modell des Sozialen Lernens, www.uni-hamburg.de/bewegungswissenschaft/sportpaedagogik/Lehre/Interaktionistisches-Modell_Ungerer-Roehrich.pdf (Zugriff 07/12)

M7 Balkonszene

William Shakespeare: Romeo und Julia, zweiter Akt, zweite Szene



Bildgeber: Ullstein Bild GmbH (Sipa), Berlin

(Capulets Garten)

(Romeo kommt.)

Romeo

Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt.

(Julia erscheint oben an einem Fenster.)

Doch still, was schimmert durch das Fenster dort?

Es ist der Ost, und Julia die Sonne! –

Geh auf, du holde Sonn! Ertöte Lunen,

Die neidisch ist und schon vor Grame bleich,

Daß du viel schöner bist, obwohl ihr dienend.

O da sie neidisch ist, so dien ihr nicht!

Nur Toren gehn in ihrer blassen, kranken

Vestalentracht einher; wirf du sie ab!

Sie ist es, meine Göttin, meine Liebe!

O wüßte sie, daß sie es ist! –

Sie spricht, doch sagt sie nichts: was schadet das?

Ihr Auge redt, ich will ihm Antwort geben. –

Ich bin zu kühn, es redet nicht zu mir.

Ein Paar der schönsten Stern am ganzen Himmel

Wird ausgesandt und bittet Juliens Augen,

In ihren Kreisen unterdes zu funkeln.

Doch wären ihre Augen dort, die Sterne

In ihrem Antlitz? Würde nicht der Glanz

Von ihren Wangen jene so beschämen

Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd ihr Aug

Aus luftgen Höhn sich nicht so hell ergießen,

Daß Vögel sängen, froh den Tag zu grüßen?

O wie sie auf die Hand die Wange lehnt!

Wär ich der Handschuh doch auf dieser Hand

Und küßte diese Wange!

Julia

Weh mir!

Romeo

Horch!

Sie spricht. O sprich noch einmal, holder Engel!

Denn über meinem Haupt erscheinst du

Der Nacht so glorreich, wie ein Flügelbote

Des Himmels dem erstaunten, über sich

Gekehrten Aug der Menschensöhne, die

Sich rücklings werfen, um ihm nachzuschauen,

Wenn er dahin fährt auf den trägen Wolken

Und auf der Luft gewölbtem Busen schwebt.

Julia

O Romeo! Warum denn Romeo?

Verleugne deinen Vater, deinen Namen!

Willst du das nicht, schwör dich zu meinem Liebsten,

Und ich bin länger keine Capulet!

Romeo (für sich.)

Hör ich noch länger, oder soll ich reden?

Julia

Dein Nam ist nur mein Feind. Du bliebst du selbst,

Und wärest du auch kein Montague. Was ist

Denn Montague? Es ist nicht Hand, nicht Fuß,

Nicht Arm noch Antlitz, noch ein andrer Teil

Von einem Menschen. Sei ein andrer Name!

Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,

Wie es auch hieße, würde lieblich duften;

So Romeo, wenn er auch anders hieße,

Er würde doch den köstlichen Gehalt

Bewahren, welcher sein ist ohne Titel.

O Romeo, leg deinen Namen ab,

Und für den Namen, der dein Selbst nicht ist,

Nimm meines ganz!

Romeo (indem er näher hinzutritt.)

Ich nehme dich beim Wort.

Nenn Liebster mich, so bin ich neu getauft

Und will hinfort nicht Romeo mehr sein.

Julia

Wer bist du, der du, von der Nacht beschirmt,

Dich drängst in meines Herzens Rat?

Romeo

Mit Namen

Weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin.

Mein eigner Name, teure Heilge, wird,

Weil er dein Feind ist, von mir selbst gehaßt;

Hätt ich ihn schriftlich, so zerriss' ich ihn.

Julia

Mein Ohr trank keine hundert Worte noch

Von diesen Lippen, doch es kennt den Ton.

Bist du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo

Nein, Holde; keines, wenn dir eins mißfällt.

Julia

Wie kamst du her? O sag mir, und warum?

Die Gartenmaur ist hoch, schwer zu erklimmen;

Die Stätt ist Tod – bedenk nur, wer du bist –,

Wenn einer meiner Vettern dich hier findet.

Romeo

Der Liebe leichte Schwingen trugen mich,

Kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren;

Und Liebe wagt, was irgend Liebe kann,

Drum hielten deine Vettern mich nicht auf.

Julia

Wenn sie dich sehn, sie werden dich ermorden.

Romeo

Ach, deine Augen drohn mir mehr Gefahr

Als zwanzig ihrer Schwerter; blick du freundlich,

So bin ich gegen ihren Haß gestählt.

Julia

Ich wollt um alles nicht, daß sie dich sähn.

Romeo

Vor ihnen hüllt mich Nacht in ihren Mantel.

Liebst du mich nicht, so laß sie nur mich finden;

Durch ihren Haß zu sterben wär mir besser

Als ohne deine Liebe Lebensfrist.

Julia

Wer zeigte dir den Weg zu diesem Ort?

Romeo

Die Liebe, die zuerst mich forschen hieß;

Sie lieh mir Rat, ich lieh ihr meine Augen.

Ich bin kein Steuermann, doch wärest du fern

Wie Ufer, von dem fernsten Meer bespült,

Ich wachte mich nach solchem Kleinod hin.

Julia

Du weißt, die Nacht verschleiert mein Gesicht,
 Sonst färbte Mädchenröte meine Wangen
 Um das, was du vorhin mich sagen hörtest.
 Gern hielt ich streng auf Sitte, möchte gern
 Verleugnen, was ich sprach; doch weg mit Form!
 Sag, liebst du mich? Ich weiß, du wirst bejahn,
 Und will dem Worte traun; doch wenn du schwörst,
 So kannst du treulos werden; wie sie sagen,
 Lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.
 O holder Romeo, wenn du mich liebst:
 Sags ohne Falsch! Doch dächtest du, ich sei
 Zu schnell besiegt, so will ich finster blicken,
 Will widerspenstig sein und Nein dir sagen,
 So du dann werben willst; sonst nicht um alles.
 Gewiß, mein Montague, ich bin zu herzlich,
 Du könntest denken, ich sei leichten Sinns.
 Ich glaube, Mann, ich werde treuer sein
 Als sie, die fremd zu tun geschickter sind.
 Auch ich, bekenn ich, hätte fremd getan,
 Wär ich von dir, eh ichs gewahrte, nicht
 Belauscht in Liebesklagen. Drum vergib!
 Schilt diese Hingebung nicht Flatterliebe,
 Die so die stille Nacht verraten hat.

Romeo

Ich schwöre, Fräulein, bei dem heiligen Mond,
 Der silbern dieser Bäume Wipfel säumt – Lieben sei!

Romeo

Wobei denn soll ich schwören?

Julia

Laß es ganz!
 Doch willst du, schwör bei deinem edlen Selbst,
 Dem Götterbilde meiner Anbetung;
 So will ich glauben.

Romeo

Wenn die Herzensliebe –

Julia

Gut, schwöre nicht! Obwohl ich dein mich freue,
 Freu ich mich nicht des Bundes dieser Nacht.
 Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plötzlich,
 Gleichet allzusehr dem Blitz, der nicht mehr ist,
 Noch eh man sagen kann: es blitzt. – Schlaf süß!
 Des Sommers warmer Hauch kann diese Knospe
 Der Liebe wohl zur schönen Blum entfalten,
 Bis wir das nächste Mal uns wiedersehn.
 Nun gute Nacht! So süße Ruh und Frieden,
 Als mir im Busen wohnt, sei dir beschieden.

Romeo

Ach, willst du lassen mich so ungetröstet?

Julia

Welch Tröstung kannst du diese Nacht begehren?

Romeo

Gib deinen treuen Liebesschwur für meinen!

Julia

Ich gab ihn dir, eh du darum gefleht;
 Und doch, ich wollt, er stünde noch zu geben.

Romeo

Wolltest du mir ihn entzieh'n? Wozu das, Liebe?

Julia

Um unverstellt ihn dir zurückzugeben.
 Allein ich wünsche, was ich habe, nur.
 So grenzenlos ist meine Huld, die Liebe
 So tief ja wie das Meer. Je mehr ich gebe,
 Je mehr auch hab ich: beides ist unendlich.
 Ich hör im Haus Geräusch; leb wohl. Geliebter!
 (Die Wärterin ruft hinter der Szene.)
 Gleich, Amme! Holder Montague, sei treu!
 Wart einen Augenblick; ich komme wieder!
 (Sie geht zurück.)

Romeo

O selge, selge Nacht! Nur fürcht ich, weil
 Mich Nacht umgibt, dies alles sei nur Traum,
 Zu schmeichelnd süß, um wirklich zu bestehn.
 (Julia erscheint wieder am Fenster.)

Julia

Drei Worte, Romeo, dann gute Nacht!
 Wenn deine Liebe tugendsam gesinnt
 Vermählung wünscht, so laß mich morgen wissen
 Durch jemand, den ich zu dir senden will,
 Wo du und wann die Trauung willst vollzieh'n.
 Dann leg ich dir mein ganzes Glück zu Füßen
 Und folge durch die Welt dir, meinem Herrn.
 (Die Wärterin hinter der Szene: Fräulein!)
 Ich komme, gleich! – Doch meinst du es nicht gut,
 So bitt ich dich –
 (Die Wärterin hinter der Szene: Fräulein!)
 Im Augenblick, ich komme!
 – Hör auf zu werben, laß mich meinem Gram!
 Ich sende morgen früh.

Romeo

Beim ewgen Heil!

Julia

Nun tausend gute Nacht!
 (Geht zurück.)

Romeo

Raubst du dein Licht ihr, wird sie bang durchwacht.
 Wie Knaben aus der Schul eilt Liebe hin zum Lieben,
 Wie Knaben an ihr Buch wird sie hinweggetrieben.
 (Er entfernt sich langsam. Julia erscheint wieder am Fenster.)

Julia

St! Romeo, st! O eines Jägers Stimme,
 Den edlen Falken wieder herzulocken!
 Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut
 Zu reden, sonst zersprengt ich Echos Kluft
 Und machte heiserer ihre luftge Kehle
 Als meine mit dem Namen Romeo.

Romeo (umkehrend.)

Mein Leben ists, das meinen Namen ruft.
 Wie silbersüß tönt bei der Nacht die Stimme
 Der Liebenden, gleich lieblicher Musik
 Dem Ohr des Lauschers!



Julia

Romeo!

Romeo

Mein Fräulein!

Julia

Um welche Stunde soll ich morgen schicken?

Romeo

Um neun.

Julia

Ich will nicht säumen; zwanzig Jahre

Sinds bis dahin. Doch ich vergaß, warum

Ich dich zurückgerufen.

Romeo

Laß hier mich stehn, derweil du dich bedenkst.

Julia

Auf daß du stets hier weilst, werd ich vergessen,

Bedenkend, wie mir deine Näh so lieb.

Romeo

Auf daß du stets vergessest, werd ich weilen,

Vergessend, daß ich irgend sonst daheim.

Julia

Es tagt beinah, ich wollte nun, du gingst;

Doch weiter nicht, als wie ein tändelnd Mädchen

Ihr Vögelchen der Hand entschlüpfen läßt,

Gleich einem Armen in der Banden Druck,

Und dann zurück ihn zieht am seidnen Faden;

So liebevoll mißgönnt sie ihm die Freiheit.

Romeo

War ich dein Vögelchen!

Julia

Ach wärst du's. Lieber!

Doch hegt und pflegt ich dich gewiß zu Tod.

Nun gute Nacht! So süß ist Trennungswehe,

Ich rief wohl gute Nacht, bis ich den Morgen sähe.

(Sie geht zurück.)

Romeo

Schlaf wohn auf deinem Aug, Fried in der Brust!

O wär ich Fried und Schlaf und ruht in solcher Lust!

Ich will zur Zell des frommen Vaters gehen,

Mein Glück ihm sagen und um Hülf ihn flehen.

(Ab.)

Quelle: Übersetzung von Friedrich Wilhelm Schlegel, zit. nach

Projekt Gutenberg, www.gutenberg.org/ebooks/1112, Zugriff 20.07.

2011; alte Rechtschreibung beibehalten